

Unser Kirchspiel



Mülheim - Sichtigvor - Waldhausen

Nr. 138

8/2022

Mülheim

IX. Mittelalter und Reformationswirren

Mülheim ragte mit Wallburg, Mühlenanlage und mittelalterlicher Burg schon über das übliche Dorfniveau hinaus, als der Deutsche Orden es 1266 mit der Kommende noch weiter aufwertete. In den dann folgenden Jahrhunderten ist Mülheim fast ausschließlich durch den Mülheimer Deutschen Orden repräsentiert. Vom Dorf selbst, seinen Hausstätten und seinen Bewohnern haben sich bis zu den Reformationswirren kaum Begebenheiten oder Namen erhalten. Doch sollen bei der Rückschau auf diese Epoche die darin lebenden zehn Generationen Mülheimer nicht vergessen sein. Diese Menschen mögen in Mühe und Arbeit und nicht immer sicheren Verhältnissen ihr Dasein gefristet haben, jedoch Daseinsfreuden wie Familienglück, Einklang mit der Natur, Geselligkeiten werden auch ihnen zuteil geworden sein. Dabei sollen auf sie niedergefallene Schatten der Zeit, wie Kriege, Pest, Hungersnöte, Unterdrückungen durchaus nicht verschwiegen sein. Der Mülheimer enge Verzahnung mit der Kommende durch Zugehörigkeit, Frondienste und vielfältige Beschäftigungsverhältnisse lässt vom geschichtlichen Aufleuchten der Kommende auch auf sie Licht fallen. Allerdings strahlt die mittelalterliche Kommendengeschichte wegen der spärlichen Quellen gar nicht so hell. Erhalten sind hauptsächlich Urkunden, die sich mit Güter- und Landerwerbungen beschäftigen. Auch Jagdangelegenheiten, wie Streitigkeiten mit dem Kölner Kurfürsten um die hohe Jagd im Mülheimer Wald, sind häufiger.

Die Mülheimer Deutschordenskomture des Mittelalters

Die Reihe der Komture gliedert diese Epoche auf: Von den beiden ersten Komturen – Konrad ab 1275 und Simon ab 1284 – sind nur diese Vornamen bekannt. Es folgten 1295 Konrad von Hundem, 1302 Herbord Schlichtereme und Otto von Alzes. Aus einer Lücke bis 1369 ist kein Komtur bekannt. Der nächste Komtur ist Johannes von Snelmede 1369 –

1389. Ihm gehörte möglicherweise das in Westfalen einzigartige **Mülheimer Schwert** aus der Komtursgruft von St. Margaretha.



Solche 115 cm lange „Anderthalbhänder“ mit den schweren Stoßklingen kamen auf, als die Ritter sich mit einem den ganzen Körper bedeckenden Plattenharnisch schützten. Schwerter gleichen Typs sind aus der Schlacht von Sempach 1386 (Schweizer gegen Österreicher) bekannt.

Die folgenden Komture sind Hermann von Blydentorpe 1389 und Hermann von Borken 1404 – 1437. Während seiner Mülheimer Jahre erlitt der Deutsche Orden in der Schlacht von Tannenberg 1410 seine entscheidende Niederlage gegen Polen und Litauer. Nach Engelbert Crevit residierte Wilhelm von Münster von 1441 – 1463 in Mülheim. In seine Zeit fiel die Soester Fehde, mit der sich die Hansestadt aus dem Herrschaftsbereich der Kölner löste. Wilhelm Graes ab 1463, Dyrik Struyck ab 1481 und Johann von Dusborg ab 1490. Auf den Landkomtur Diederich von Heiden folgte 1536 dessen Neffe Diederich von Heiden. Ab 1534 stieg Mülheim zur Landkomturei der Ballei Westfalen auf. Die Ehre verdankten die Mülheimer ihrem Ansehen unter den westfälischen Kommenden, hauptsächlich aber den münsterschen Widertäuferwirren, die die St. Georgskommende zum Erliegen gebracht hatten.

1517 – Eine neue Zeit

Die Erhebung Mülheims zur Landkommende war für Mülheim eine erste Welle der 1517 durch Lutters Thesenanschlag ausgelösten Reformation. Es sollten noch weitere mit für Mülheim schlimmen Folgen anrollen. Mit Reformation, Buchdruck, Entdeckung Amerikas, Renaissance war überhaupt ein neues Zeitalter angebrochen, das Mittelalter endgültig

vergangen. Die neue Zeit lässt Mülheim aus dem Nebel mittelalterlicher Vergangenheit deutlicher heraustreten. Vor allem in den Jahren als der neu gewählte Kölner Erzbischof Gebhard Truchseß von Waldburg sein Kurfürstentum, und damit auch unser Gebiet, in einen protestantischen Staat umwandeln wollte. Truchseß' leidenschaftliches Vorgehen löste schließlich den Kölnischen Krieg aus. Auslöser für Truchseß' Hinwendung zum Protestantismus war seine 1579 entflammte Liebe zur schönen calvinistischen Gräfin Agnes von Mansfeld. In Köln hatte er sie auf einem Friedenskongress, der zwischen den kriegsführenden Spaniern und Holländern vermitteln sollte, kennengelernt. Die Gräfin folgte ihm als Kokubine auf sein Bonner Schloss Poppelsdorf. Als deren beiden Brüder mit Drohungen und Druck Truchseß bedrängten, die Schwester zu ehelichen, versprach er dieses in der irrigen Hoffnung, seine Stellung als Erzbischof und Kurfürst halten zu können. Er stieß aber auf den entschiedenen Widerstand von Domkapitel, Papst und Kaiser. Mit Truchseß als viertem Protestant im siebenköpfigen deutschen Kurfürstenrat, wäre die nächste Kaiserwahl gegen die Habsburger gelaufen. Die katholische Kirche befürchtete zudem von einer Reformation in Köln eine mitreißende Signalwirkung auf andere Bistümer.

Truchseß sah sich genötigt, möglichst viele protestantische Fürsten für sich zu gewinnen. Im Herzogtum Westfalen versuchte er auf einem nach Arnsberg einberufenen Landtag die Räte der Städte und die Ritterschaft auf seine Seite zu ziehen.

Der Mülheimer Landkomtur Neveling von der Recke (1566 – 1592) lag ihm dabei besonders am Herzen. Er ernannte den Landkomtur zu seinem herzoglichen Rat und beauftragte ihn zum Visitator von Kirchengemeinden. Im Herbst 1582 verbrachte Truchseß mehrere Wochen in Hirschberg. Höchstwahrscheinlich wird er in dieser Zeit auch Mülheim besucht haben. Jedenfalls übertrug er im Anschluss an seinen Hirschberger Aufenthalt das Niederbergheimer Frauenkloster Kluse an den Mülheimer Landkomtur – eine außergewöhnliche Schenkung! Er setzte dazu folgende gnädig-freundliche Urkunde auf:

„Wir, Gebhard von Gottes Gnaden, erwählt und bestellt zum Erzbischof von Köln, des Heiligen Römischen Reiches durch Italien Erzkantzler und Kurfürst. Herzog von Westfalen und Engern ... tun hiermit kund zu wissen: Nachdem uns glaubhaft berichtet wurde, dass die Kluse zu Niederbergheim ledig stehe und je länger je mehr verfallende und wir dann durch den würdigen Geistlichen, unseren Rat und andächtigen Neveling von der Recke, Landkomtur des Deutschen Ordens zu Mülheim, ersucht wurden, vereinigen, einverleiben und zueignen wir diese

*Kluse mit dem Haus Mülheim unter der Bedingung, dass darin entliche arme Leute gesetzt und unterhalten werden. ...“*¹ Truchseß' Großzügigkeit erfüllte ihren Zweck nicht. Der Mülheimer Landkomtur wurde einer seiner schärfsten Gegner im Herzogtum.

Der Kölnische Krieg ab 1583

1583 kam es für Truchseß zu schicksalhaften Entwicklungen: Das Kölner Domkapitel setzte ihn ab und wählte den 28-jährigen Ernst von Bayern zu seinem Nachfolger. Der Papst exkommunizierte Truchseß, und der Kaiser mahnte ihn dringend, nicht gegen seine Abberufung aufzubegehren. Doch Truchseß hielt hartnäckig an Titel und Amt fest. Mit seinen überwiegend calvinistischen Gefolgsleuten eröffnete er den Kölnischen Krieg. Er zog in das Herzogtum Westfalen, um dort überall die Glaubensfreiheit durchzusetzen, die Kirchengemeinden zwischen Katholiken und Protestanten aufzuteilen. Zwar verfügte Truchseß anfangs noch über eine große Anhängerschaft. Vor allem die Hessen benachbarten Orte wie Brilon, Marsberg, aber auch Geseke und Rüthen standen hinter ihm. Jedoch das Vorgehen seiner Leute, vor allem gegen die katholischen Kirchen, stieß bald auf Enttäuschung und Ablehnung. Die Calvinisten verwüsteten die Kirchen durch Bilderstürmerei und Raub des wertvollen liturgischen Geräts. In der Klosterkirche Weddinghausen rissen sie sogar die Orgel herunter. Reliquien traten sie demonstrativ mit Füßen. Priester zwangen sie – in Attendorn öffentlich vor dem Altar – zu heiraten. Aus dem geraubten Gold und Silber ließ Truchseß Münzen schlagen mit der Aufschrift: Endlich siegt die gute Sache.

Mülheim leidet 1583 und 1584

Mülheim, der Sitz des Deutschen Ordens, hatten Truchseßsche Kriegsvölker schon bald nach Ausbruch der Feindseligkeiten besetzt, obwohl der Landkomtur einen Schutzbrief besaß. Zu einer großen Ausplünderung der Kommende kam es im Februar 1584, als Truchseß auf einem von ihm einberufenen Landtag in Rüthen dort so gut wie keine Unterstützung erhielt. Die Gewalttätigkeiten und laufenden Schatzungen hatten Truchseß' Sache gründlich ruiniert. Als im Frühjahr 1584 der neugewählte Kurfürst Ernst von Bayern den Kampf um das Herzogtum Westfalen aufnahm, floh Truchseß, kaum Widerstand leistend, mit den Resten seiner Truppen, überstürzt nach Holland. Er zog sich nach Straßburg zurück, wo er als Domherr 1601 starb.

600 Tote im Bremer Gefecht

Damit endete der Kölnische Krieg leider noch nicht. Von Holland aus brachen ehemalige Truchseß-

¹ Die Urkunde ist abgedruckt im Heimatbuch „Nieder- und Oberbergheim, Beiträge zur Dorfgeschichte“ 1997, S.32

parteilicher, wie der Graf von Neuenahr und die Abenteurer Schenk und Cloedt mit 500 Reitern und 600 Mann zu Fuß in Westfalen ein. Am 27. Februar 1586 erreichten sie Werl, das sie bis auf das Schloss eroberten. Nun wurde von Arnsberg eilends ein aus der Landbevölkerung rekrutiertes Aufgebot von Reitern und Fußvolk in Marsch gesetzt. Bei Bremen kam es zu einem schweren Kampf, den vor allem die feindliche Reiterei in eine bitteren Niederlage der Westfalen verwandelte. „Von den Bauern wurden 280 auf der Walstatt tot gefunden: mehrere Tage lagen sie unbegraben unter freiem Himmel. Auch wurde von ihnen eine große Anzahl bei Neheim auf der Flucht in die Ruhr getrieben und ertrank. An die 600 Landleute sollen erschlagen worden oder ertrunken sein.“² Es ist nicht auszuschließen, dass auch Mülheim Gefallene beweinen musste, denn der Truchseßgegner von der Recke hatte sicherlich seine Leute eher angetrieben als zurückgehalten. Die Sieger von Werl wichen nach Neuß aus. Der Kölnische Krieg zog sich aber noch mit letzten Gefechten bis 1590 hin.

Niederländer verwüsten Mülheim und die Kommende

Den Mülheimern war aber nach dem Kölnischen Krieg keine dreißigjährige Ruhepause bis zum Dreißigjährigen Krieg vergönnt. Von den protestantischen ausgebluteten Niederlanden gingen von nun an ununterbrochen Raubzüge in das für sie wohlhabende Westfalen aus. In dem militärischen Vakuum der Fürstbistümer Köln, Münster, Osnabrück ließ sich leicht Beute machen. Die nach einer Chronik „entsetzlich hausenden Statischen Freibeuter“ suchten schon 1590 die Mülheimer Kommende heim. Nach einem Bericht des Landkomturs an den Deutschmeister führten sie aus der Kommende alle Reit- und Ackerpferde, dazu einen Teil des Viehs fort. Die vor ihnen versteckten Kornvorräte spürten sie auf. Nur den geflüchteten Neveling von der Recke, den sie zwecks Lösegeldforderung fangen wollten, fanden sie nicht.

Die traurige Bilanz von 1591: Die Kirche von Mülheim war vollständig leer, aller Kelche, Gewänder, Geräte beraubt. Das Kommendehaus gründlich geplündert. Die zugehörigen Mülheimer Höfe verarmt, etliche verbrannt, sechs größere verwüstet.

Als 1592 Neveling von der Recke starb und Visistatoren des Deutschmeisters daraufhin wie üblich die Kommende überprüften, fanden sie die verarmten Zustände der vorjährigen Heimsuchung vor. Es berührte sie überrascht und befremdet, dass der um die katholische Sache so bemühte Landkomtur in seiner Lebensführung arg gegen die Regeln des Ordens verstoßen hatte. Von der Recke

hatte sich zuletzt überwiegend in Rüthen bei seiner Konkubine aufgehalten, wo er auch verstorben war. Für seine mit ihr gezeugten sechs Kinder hatte er aus dem Vermögen der Kommende einen Erbteil abgezweigt, der nicht mehr zurückzuholen war.

Landkomtur von Hanxleden befestigt die Kommende

Der neue Landkomtur Georg von Hanxleden (1592 – 1609), voll bemüht um Wiederherstellung und Beseitigung der Schäden, musste schon 1594 einen erneuten Überfall der Niederländer hinnehmen. Die Kommende war mittlerweile so heruntergekommen, dass von Hanxleden sich zeitweise in ihr nur durch Unterstützung seines Vaterhauses halten konnte. Wenn der Kommendebezirk mit Gutshof, Prinzipalhaus und Kirche nicht dem endgültigen Ruin entgegentreiben sollte, musste er mehr gesichert und abwehrbereiter werden. Was schließlich mit Vollendung des Mauerrings 1633 zu einer befestigten Burganlage führte, begann aus der Not geboren in den 1590er Jahren.

Für eine Verteidigung bot der zwischen zwei Haartälern herausgehobene Bergsporn, auf dem die Kommende lag, schon eine natürliche Vorraussetzung. Seine Ränder mit dichtem dornigen Gestrüpp besetzt, waren vor allem für reitende Räuber ein undurchdringliches Hindernis. Die Bäche beiderseits, der Tiergartenbach und der seit langem unsichtbar im Rohr fließende Mühlbach, behinderten zusätzlich. Das galt besonders östlich der Komende, wo der Komtur den Tiergartenbach zu einem Teich (Gräfte) aufstauen ließ. Im Süden schlossen die Mühlengewässer den Wasserring. Nur nach Norden gab es kein natürliches Hindernis. Hier durchstießen die Mülheimer den Bergsporn, um einen Tiergarten- und Mühlbach verbindenden Wassergraben zu schaffen. (Für den geplanten Neubau von St. Margaretha ließ ihn Wilhelm von Plettenberg um 1707 wieder verfüllen.)

Der einzige Zugang zum Kommendebezirk, das Tor, bedurfte besonderen Schutzes. Wie seine Gestalt und Bewehrung vor dem im Barock erbauten jetzigen Torhaus ausgesehen haben, zeigt keine Zeichnung. Die vorbarocke Toranlage hatte aber auch schon größere Ausmaße, denn der Pförtner besaß darin eine Schlafstube.

Die auf Willi Eickhoffs Kommendegemälde nach einem Güterverzeichnis von 1672 gezeigten Gebäude geben die Lage und ihr Aussehen ungefähr wieder. Das große Viehhaus von 1672 könnte in seinem Kern noch das westfälische Langhaus der Herren von Molenhem gewesen sein., das ab 1266 den Deutschordensrittern als erstes Konventhaus diente.

² Karl Feaux de Lacroix : „Geschichte Arnsbergs“ 1895 S.242



Die Deutschordenskomende Mülheim um 1672 – vor dem Bau des Schlosses